

- Armut - Schatten über Europa

Seite 115

- Migrationsforschung im Visier

Seite 117

Mann am Herd und Kind am Schürzenzipfel

⊕ Motivation und Reaktionen der anderen

Männer, die sich entschließen, in Karenz zu gehen, sind zwar keine Exoten mehr, aber dennoch eine Ausnahme. Karenz bedeutet aber nicht nur, die Kinder, sondern auch den Haushalt zu "schaukeln". Diese Erfahrung wird von den Männern als eine der wertvollsten dieser Zeit gewertet und führt zu einem radikalen Umdenken über die sonst gesellschaftlich gering geschätzte Hausarbeit. Auch für das soziale Umfeld scheint die Bewältigung der Hausarbeit durch den Mann ein spannenderes Thema zu sein als die Kinderbetreuung. Frauen begrüßen zwar die Beteiligung bzw. Übernahme des Mannes von familiären und häuslichen Pflichten, fühlen sich durch das Eindringen in "ihren" Bereich aber gleichzeitig verunsichert. Hier entsteht ein Reibungsfeld weiblicher und männlicher Identität. Die Autorin Elisabeth Gräfinger zieht aus ihrer Diplomarbeit über Männerkarenz den Schluss, dass es sich bei der Untersuchung von Geschlecht immer um ein Geschlechterverhältnis handelt. Veränderungen bei einem Geschlecht bewirken gleichzeitig auch Verschiebungen beim anderen. Die Ergebnisse der Arbeit stützen sich auf zehn problemzentrierte Interviews mit Männern, die zum Zeitpunkt der Befragung in Karenz stan-

den bzw. vor kurzem noch karenziert waren. Die zentrale Fragestellung war die nach den Reaktionen des sozialen Umfeldes auf die Karenzierung aus der Sicht der betroffenen Männer.

Die Motivation der Männer, in Karenz zu gehen, hat mehrere Gründe. Das Interesse an der Kinderentwicklung ist das am häufigsten angegebene Argument, gleichzeitig orientieren sich die Väter in ihrer Lebensplanung stark an ihrer Familie und an den Kindern. Zudem spielen die eigenen Erfahrungen in der Kindheit und das eigene Vaterbild eine wesentliche Rolle bei der Entscheidung zur Karenz. Sowohl positive als auch negative Erinnerungen können motivierend wirken. Eine weitere Begründung ist der Anspruch, eine partnerschaftliche Beziehung führen und ein emanzipierter Mann sein zu wollen. Die Partnerinnen sind oft aktiv an dieser Entscheidung beteiligt, aber auch die Männer selbst übernehmen diese Aufgabe aus Rücksicht auf die Berufs- und Lebensgestaltungswünsche ihrer Partnerin. Die Karenz kann ebenso eine Art "Auszeit" vom Berufsleben bedeuten und der Reflexion und Neuorientierung des Lebensplans dienen.

Fortsetzung

Studie

Mann am Herd und Kind am Schürzenzipfel

Die Reaktionen auf die Karenzierung von Männern fallen nach Geschlechtern unterschiedlich aus. Frauen reagieren vor allem positiv und emotional auf den "außergewöhnlichen Umstand", Männer bleiben bei dem Thema eher sachlich oder weichen ihm aus. Diese Erfahrungen der befragten Männer gelten sowohl für den Arbeitsbereich als auch für den Familienbereich, hält die Autorin fest. Besonders jüngere Arbeitskolleginnen unterstützen den Entschluss und nehmen sogar mögliche Nachteile durch die Karenzierung für ihre Arbeitssituation in Kauf. Die Männerkarenz als gesellschaftspolitisches Ziel im Bereich der Arbeitsteilung der Geschlechter zu fördern, scheint ihnen wichtiger zu sein. Bei den männlichen Kollegen sind hingegen gerade die "drohenden" arbeitsorganisatorischen Probleme ein häufiges Thema. In typischen Männerberufen mit klassischer Geschlechtsstereotypisierung wird der im Haushalt tätige Mann gerne ins Lächerliche gezogen und damit weibliche Arbeit herabgewürdigt. Was Reaktionen von Seiten des Arbeitgebers her anbelangt, sind diese von der Branche, dem Aufgabenbereich und dem Rechtsstatus abhängig. Im Sozialbereich wird die Männerkarenz eher toleriert, genauso wie im öffentlich-rechtlichen Bereich gegenüber dem privaten. Oft ist die Erlaubnis vom Arbeitgeber ein Einlösen von "großen Reden" und Lippenbekenntnissen, da sonst die Glaubwürdigkeit in der Verfolgung der Unternehmensziele gefährdet wäre. Vor allem mit ökonomisch-sachlichen Argumenten wird versucht, die Karenzierung des männlichen Mitarbeiters zu verhindern oder zumindest zu erschweren. Besonders bei leitenden, höher

qualifizierten Arbeitnehmern wird oft eine Lösung in Form einer Teilzeitkarenz oder einer geringfügigen Beschäftigung angestrebt. Über einen Wiedereinstieg machen sich karenierte Männer wenig Gedanken. Überhaupt zeigen sie sich kaum karriere- dafür aber umso mehr familienorientiert.

Eine engagierte Vaterschaft steht nicht im Widerspruch mit Männlichkeit. In der Öffentlichkeit gehört ein sich um seine Kinder sorgender Vater zum täglichen Bild. Die Ausführung von Haushaltstätigkeiten ist der Studie nach aber immer noch ein weibliches Phänomen. Innerhalb der Familie wird der Mann im Haushalt weniger geduldet, da seine Rolle primär in der Erwerbsarbeit und Einkommensbeschaffung gesehen wird. Hier spielt auch das Widerstreben der Frau mit, die für sie identitätsstiftende Hausarbeit abzugeben. Jüngere Frauen haben damit weniger ein Problem als ältere, die eine traditionelle Rollenteilung gewohnt sind. Den Frauen der karenierten Männer wird in dieser Zeit auch abverlangt, sich daran zu gewöhnen, dass das Kind eine engere Bindung zum Vater als zu ihnen als Mutter aufbaut. Sie müssen lernen, loszulassen und Verantwortung abzugeben. Veränderungen im Geschlechterverhältnis erfordert Aktivität und Anpassung von Frauen und Männern. Nur so ist eine langfristige Verfestigung denkbar.



Info:

Literatur: Elisabeth Gräfinger: Die Welt von innen - Männer in Karenz. Wien 2001. (Diplomarbeit)

Kontakt: Elisabeth Gräfinger, Friedhofstraße 1c/Stg.5, 2103 Langenzersdorf, Tel: +43-699-11767246, E-Mail: elisabeth.graefinger@aon.at


 studie

Armut - Schatten über Europa

⊕ Arm sind besonders Frauen, Kinder, Alleinerziehende und Arbeitslose - Sozialbericht 2002

Die Unterschiedlichkeit der Europäischen Union spiegelt sich auch in der Verteilung und Ausformung von Armut wider. Und wie bei so vielen Themen zeigt sich auch bei der Armut in den nördlichen Ländern generell ein weniger dramatisches Bild als in den südlichen. Aber es gibt auch Ausnahmeerscheinungen wie Deutschland, das 1998 eine hohe Kinderarmut aufzuweisen hatte, oder Dänemark, wo junge allein lebende Menschen besonders von Armut bedroht waren. Die folgenden Daten entstammen dem Sozialbericht 2002 der Europäischen Kommission zur sozialen Lage in der EU in Zusammenarbeit mit Eurostat und betreffen überwiegend das Jahr 1998.

Einkommenskluft im Süden

Dem Einkommen nach teilten sich im Jahr 1998 20 % der EuropäerInnen mit dem niedrigsten Einkommen 8 % des Gesamteinkommens. Auf den selben Prozentsatz der Bevölkerung mit dem höchsten Einkommen in der EU entfielen hingegen 36 % des gesamten Einkommens. Diese "Kluft" war in den südlichen EU-Ländern, angeführt von Portugal, sowie in Belgien, Großbritannien und Irland am größten. Am geringsten klaffte die Einkommensschere in den skandinavischen Ländern und auch in Österreich auseinander. Dänemark war das Vorzeigeland der EU mit der geringsten Ungleichheit bei der Einkommensverteilung. In der Regel wiesen Länder mit größeren Einkommensunterschieden

ein niedrigeres Durchschnittseinkommen auf. Großbritannien bildete hier eine Ausnahme mit einem überdurchschnittlichen Einkommen bei einer gleichzeitig überdurchschnittlichen Ungleichheit.

Soziale Union für 70 %

Den erhaltenen Sozialleistungen nach ist die Europäische Union eine soziale Union. Über 70 % der Bevölkerung nahmen soziale Transferleistungen in Anspruch. Diese machten ein Viertel des Äquivalenzeinkommens ("Pro-Kopf-Einkommen") aus. In Haushalten, die ausschließlich von Sozialleistungen erhalten wurden, lebten 13 % der EU-BürgerInnen (von 4 % Frankreich bis 19 % in Belgien). Sozialleistungen werden vorwiegend von Haushalten mit niedrigem Einkommen bezogen. Mit dieser finanziellen Unterstützung konnte der Anteil der an Armut bedrohten Menschen in der EU um 31 % gesenkt werden. In Griechenland und Italien machte dies 5 - 15 % aus, in Finnland über 70 %.

Wer ist arm?

Armut ist eine typische Erscheinung von Frauen, Kindern, AlleinerzieherInnen und Arbeitslosen. Etwa 68 Millionen Menschen in der EU waren im Jahr 1998 von Armut bedroht, d. h., sie verfügten über ein "niedriges Einkommen", also ein Einkommen, das weniger als 60 % des nationalen Mittelwertes betrug. Besonders ältere, aber auch junge Frauen waren mehr davon betroffen als

Fortsetzung

Studie

Armut - Schatten über Europa

Männer. EU-weit lebten 24 % der Kinder unter 16 Jahren in Haushalten mit einem niedrigen Einkommen. Damit waren Kinder um beinahe ein Drittel mehr von Armut betroffen als der entsprechende Anteil der Gesamtbevölkerung (17 %). Die Kinderarmut war in Deutschland besonders groß (60 % höher). Bei den Arbeitslosen lag der Anteil an Personen mit einem niedrigen Einkommen in der EU bei 38 %. Bei dieser Bevölkerungsgruppe schnitt Dänemark mit 5 % am besten in der EU ab. In Italien waren 48 % der Arbeitslosen armutsgefährdet. Bei den Beschäftigten (ohne Selbstständige) galten in der EU 7 % als "arm".

Alleinerziehende und Haushalte mit mehr als drei Kindern verfügten über ein niedriges Einkommen. In Deutschland, Irland und Großbritannien waren 1998 nahezu 50 % der Alleinerziehenden von Armut bedroht. Bei Haushalten mit über drei Kindern fielen in Deutschland, Italien und Portugal ebenfalls 50 % unter die 60 %-Grenze des nationalen Mittelwertes.

Aber auch allein lebende Menschen, und da besonders die älteren, lebten weniger "gut". In Großbritannien und Portugal waren über 50 % armutsgefährdet oder arm. Irland verzeichnete sogar 60 %, der EU-Schnitt lag bei 28 % älterer allein lebender Menschen mit niedrigem Einkommen. Bei den jungen (unter 30 Jahre) allein lebenden Personen schnitt das sonst zu den positiven Beispielen zählende Dänemark schlecht ab. Die Hälfte dieser Gruppe war von Armut bedroht.

Ständig von Armut bedroht waren in Europa 35 Millionen Menschen, d. h., dass sie mindestens für 2 oder 3 vorangegangene Jahre in einem

Haushalt mit niedrigem Einkommen lebten. Die meisten davon waren in Griechenland (14 %) und Portugal (16 %) zu finden. Am geringsten einer dauernden Armutsgefährdung ausgesetzt war die Bevölkerung in Dänemark (3%) und in den Niederlanden (5 %).

Arme Haushalte

Armut und soziale Ausgrenzung können durch Arbeitslosigkeit oder ein niedriges Arbeitsentgelt verursacht werden. In Haushalten, in denen keiner einer Erwerbstätigkeit nachgeht, waren im Jahr 1998 2,3 mal so viele von Armut bedroht wie in Haushalten mit mindestens einem Erwerbstätigen. Dennoch sind auch erwerbstätige Personen der Gefahr von Armut ausgesetzt, wenn das Einkommen ein niedriges ist. Der Lebensstandard hängt davon ab, wie groß ein Haushalt ist, wie viele Mitglieder erwerbstätig sind und wie viel sie verdienen sowie von der Anzahl der Kinder und anderer Unterhaltsberechtigter. Das bedeutet aber auch für besser Verdienende, dass sie in einem "armen Haushalt" leben können, wenn sie z. B. für mehrere Unterhaltspflichtige aufkommen müssen.

**Info:**

Literatur: Europäische Kommission: Die soziale Lage in der Europäischen Union 2002. Luxemburg 2002
ISBN 92-894-3621-2

Kontakt: Sylvia Trnka, Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF), Tel: +43-1-5351454-26, E-Mail: sylvia.trnka@oif.ac.at


 studie

Migrationsforschung im Visier

⊕ Migrantenfamilien und Integration in den EU-Mitgliedstaaten - ein Forschungsüberblick

Die Familie ist in der Migrationsforschung nach wie vor ein seltenes Thema, obwohl die Bedeutung familiärer Verbindungen in Studien schon mehrfach belegt worden ist. Dieser Bericht von Paloma Fernández de la Hoz gibt einen Überblick über die Forschung zur Problematik und zu den Zugangsweisen zur Frage der Integration von Migrantenfamilien in der Europäischen Union. Als Grundlage dienten Fachwerke, die zwischen 1997 und 2002 veröffentlicht wurden.

Ein kurzer historischer Rückblick macht bereits deutlich, dass Migration auf Grund verschiedener Entwicklungsprozesse der einzelnen EU-Länder kaum unterschiedlicher sein kann. Diese Heterogenität ist auch in den Schlüsselbegriffen - Familie, Integration, Migration - zu finden. Es existiert keine allgemein gültige, objektive Definition. Deshalb wird relativ ausführlich auf die Bedeutung der Begriffe und auf damit verbundene Bezeichnungen sowie auf Idealmodelle von Integration (Assimilation, Integration, Schmelztiegel) eingegangen.

Die Studien über Familienleben und Integration von Migrantenfamilien sind vielfältig und konzentrieren sich vorwiegend auf folgende Thematiken: Monografien über das Leben von Migrantenfamilien und Integrationsprozesse, genderbezogene Studien über Frauen und Mädchen oder Geschlechterbeziehungen und -rollen,

Untersuchungen zu intergenerationalen Beziehungen, die den familiären Hintergrund junger MigrantInnen behandeln oder Studien über ethnische Netzwerke und familienlose MigrantInnen. Aktuelle Forschungsarbeiten in Europa haben ihren Schwerpunkt auf den Auswirkungen von Migrationsprozessen auf das Familienleben gelegt. Neben der Familie selbst und dem Verwandtschaftssystem ist auch das soziale Umfeld von Relevanz. Ein Zugang ist die Untersuchung der strukturellen Situation im Aufnahmeland mittels quantitativer Methoden. Eine zweite, von der "klassischen" Forschung bisher wenig berücksichtigte Zugangsweise geht von der subjektiven Sicht von MigrantInnen aus. Die Verwendung qualitativer Methoden ist hier naheliegend.

Dem Bericht ist eine ausgiebige Bibliografie angehängt, die einen umfassenden Überblick über die Forschungsliteratur zum Thema Migrantenfamilien und Integration gibt. ⊕

Info:

Literatur: Paloma Fernández de la Hoz: Migrantenfamilien und Integration in den EU-Mitgliedstaaten. ÖIF-Schriftenreihe Nr. 10. Wien 2002.

Kontakt:
Paloma Fernández de la Hoz, Katholische Sozialakademie
Österreich, Schottenring 35/DG, A-1010 Wien,
Tel.: +43/1/3105159-81, Fax: +43-1-3106828,
E-Mail: f.delahoz.ksoe@eunet.at